

Wolfgang Ullrich

## „Ein Laichplatz für Amphibien“ – Der Instagram-Account von Clemens J. Setz

Am 28. Oktober 2015, wenige Wochen nach dem Erscheinen seines Romans „Die Stunde zwischen Frau und Gitarre“, startete Clemens J. Setz einen Account bei Instagram. Die Plattform war damals gerade fünf Jahre alt und hatte ihre erste Phase schon hinter sich, in der man sie vor allem nutzte, um eigene Bilder mit Filtern zu verfremden und semantisch aufzuladen. Nun war es vielen der bis dahin rund 400 Millionen Instagram-User am wichtigsten, sichtbar zu werden, sich zu vernetzen, Follower zu sammeln, sich influenzen zu lassen oder selbst Influencer zu werden. Dass das erste Posting von Clemens Setz das Foto eines Schilds zeigt, auf dem „Bitte nicht betreten!“ steht, ist daher als höfliche Absage an die übliche Nutzungsweise der Plattform zu verstehen. Hier postet jemand – so die Botschaft –, dem es nicht um Maximierung von Traffic geht, sondern der am liebsten in Ruhe gelassen werden will. Oder doch nicht ganz? Der einsame Hashtag #darkroom, mit dem Setz sein Jungfernposting kommentiert, verrät den Wunsch, sich auf der Plattform halb anonym mit Gleichgesinnten zu treffen, Dinge zu tun, die abseits des Lichts der Öffentlichkeit mehr Spaß machen, aber die man doch nicht völlig alleine tun will.

„Hier ist ein Laichplatz für Amphibien“ – so begründet das fotografierte Schild, warum das Betreten unerwünscht ist. Der Schriftsteller will also Beobachtungen und Einfälle in einem sehr frühen Stadium sammeln, will sie hier zum Leben erwecken. Würden sie zu viel kommentiert, könnte dies ihre weitere Entwicklung behindern. Und er will hier das sammeln, was zwei Lebensräume hat und daher zu den Amphibien gehört. Bezogen auf Instagram bedeutet das: Zuerst einmal existiert der Laich in Form von Bildern, dies durchwegs von Clemens Setz selbst gemachte Fotos, in bis zum – vorläufigen? – Abschluss des Accounts am 14. Juli 2022 1633 Postings. Manchmal stehen sie für sich alleine, oft aber fügt er ihnen ein paar Worte hinzu. Oder sie zeigen selbst schon etwas Geschriebenes. Für das, was auf dem Account passiert, ist also nicht nur der Fotograf, sondern genauso der Schriftsteller wichtig. Was hier ausgebrütet wird, erfüllt sich in den beiden Medien ‚Fotografie‘ und ‚Schrift‘.

Manchmal waren die (aktuell etwas mehr als 4000) Follower von Setz bei der Geburt von etwas Größerem dabei, konnten das im Moment eines Postings nur noch nicht wissen. So am 10. Oktober 2017. Damals postete Setz ein kurzes Video, in dem er einen Anti-Stress-Ball in Form eines menschlichen Gesichts dreht, während er ihn über ein japanisches Buch hält, dessen aufgeschlagene Doppelseite das Foto von zwei Hasen in Rückenansicht zeigt, in der sie ihrerseits wie flauschige Bälle aussehen. Und in den Captions steht: „Der allwirksame Trost runder Dinge“. Dies dürfte das erste Mal gewesen sein, dass Setz sich dem Titel seines eineinhalb Jahre später publizierten Erzählungsbandes angenähert hat, in dem dann auf das Adjektiv verzichtet wurde. „Der Trost runder Dinge“ ist auch das einzige Buch von Setz, dessen Erscheinen er in seinem Account ein paar Monate im voraus, im Oktober 2018, ankündigt. Sonst wird nur noch die französische Übersetzung von „Die Stunde zwischen Frau und Gitarre“ mit einem Video gewürdigt, in dem der Autor mit einem Kuscheltier (statt mit einem Anti-Stress-Ball) hantiert und ihm – frei nach Beuys – das fremdsprachige Buch erklärt.

Der Trost runder oder auch lieber, kuschliger, niedlicher Dinge ist generell ein Leitmotiv des Accounts von Clemens Setz; immer wieder postet er Fotos von Wesen oder – häufiger – Erscheinungen, die viel Wärme und Liebheit ausstrahlen, dies umso mehr, wenn sie in den Feeds der Follower zwischen ehrgeizigen Fitnessfotos, protzigen Urlaubsbildern, angestregten Familienglückdemonstrationen und angeberischen Konsuminszenierungen auftauchen. Folgt man Setz, bekommt man den Eindruck, es gelinge ihm, allenthalben gutmütige Gesichter zu entdecken, selbst im Müll, bei technischen Geräten oder an Hauswänden. Manche mögen zwar traurig oder grimmig aussehen, aber aggressiv und fies

wirken sie nie. Man könnte glauben, die Welt sei von allen bösen Geistern verlassen, gute hingegen gebe es mehr als je vermutet.

Um sich im Entdecken von sonst versteckten Niedlichkeiten zu trainieren, hat Clemens Setz seinerseits eine Reihe von Accounts abonniert, die sich ganz auf ‚Cute-Content‘ konzentrieren. Wer tagtäglich Bilder süßer Murmeltiere, drolliger Hasen und netter Ziegen anschaut, tut sich fraglos leichter, Entsprechendes auch irgendwo zu sehen, wo andere es nicht sehen. Und wenn er seine Follower mit einer kleinen Bildbeschreibung seinerseits anstupst, gelingt es auch ihnen umso leichter, sich einen anderen – zärtlicheren – Blick auf die Welt anzugewöhnen.

Wie ernst es Setz mit einer solchen Blickverschiebung ist, erfährt man am besten aus seiner Erzählung „Die Katze wohnt im Lalande’schen Himmel“ aus dem Band „Der Trost runder Dinge“. In ihr geht es um Sternbilder und darum, dass die Sterne desselben Sternhimmels immer wieder – in jeder Kultur und auch von einzelnen Menschen – anders zugeordnet und zu anderen Bildern verbunden werden. Berichtet wird von einem armen Verwirrten aus dem frühen 20. Jahrhundert, der in den harmlosesten Alltagsvorkommnissen gruselige Erscheinungen erblickte und schließlich verrückt wurde, nachdem ihm ein Bauernjunge eine „schreckliche Deutung der Sterne“, nämlich das Sternbild eines „Großen Burschen“ gezeigt hatte. Damit sei ihm „gewaltsam“ eine „bildnerische Umerziehung“ widerfahren, die er als eine „fortwährende Vertreibung aus dem Paradies“ empfand. Genommen wurde ihm der „von friedlichen Tieren und antiken Helden bevölkerte Nachthimmel“, der für ihn nun „auf ewig besudelt und verschandelt“ war.<sup>1</sup>

So kontingent sein mag, was man in der Welt oder am Himmel erblickt, so folgenreich ist es also. Der Erzähler der Geschichte beobachtet seinerseits, dass ihm „mehr und mehr bemerkenswerte Dinge in meiner Umgebung auf[...]fallen“, so „als arbeite sich im Hintergrund meines Verstands ein unsichtbares neues Bildverarbeitungsprogramm an der Welt ab“. Als Beispiel nennt er „die Erscheinung eines kletternden Katzenspensts auf einer Mauer“.<sup>2</sup> Und als Beweis präsentiert der Erzähler ein Foto mit dieser Erscheinung. Follower des Instagram-Accounts von Clemens Setz kannten dieses Bild aber schon seit Oktober 2016, als es – mit derselben Beschriftung – gepostet wurde. Leih Setz dem Erzähler seiner Geschichte also Bild und Beispiel, so teilen beide auch die Neigung, lieber Niedliches statt Schreckliches, friedliche Tiere und keine Großen Burschen zu sehen. Bestenfalls gelingt ihnen sogar eine Rückkehr ins Paradies, zumindest aber lässt sich die Ahnung (und Hoffnung) beglaubigen, dass das Böse nicht das einzige und letzte zu sein braucht.

Dieses Credo verkündet der Erzähler in Setz’ Geschichte anhand des Beispiels des kletternden Katzenspensts etwas genauer: „Immer noch beeindruckt mich, auch wenn das damals schnell entstandene Foto nichts von der Unmittelbarkeit der Erscheinung wiederzugeben vermag, die Plastizität des kleinen, dem Betrachter zugewandten Katzenmunds und dahinter, als eine Art kubistischer Bewegungsdarstellung, die zugleich abgewandten Ohren des Hinterkopfs. Es war dies vielleicht der Schnittpunkt eines an Katzenformen extrem dicht besetzten Universums mit dem unseren, an genau dieser Stelle.“<sup>3</sup> Ein Universum voller Katzenformen – das könnte eine niedlichere Version der diesseitigen Welt sein; vielleicht ist damit aber auch das Internet gemeint, in dem bekanntermaßen kaum etwas beliebter und verbreiteter ist als Cat-Content. Und das auch auf dem Account von Setz, der immer wieder Katzenbilder und -videos postet.

Mit dem Account verfolgt Setz also seinerseits eine „bildnerische Umerziehung“, doch soll diese nicht gewaltsam stattfinden, sondern im Modus des ‚delectare‘, mit kleinen, pointierten Bild-Text-Amphibien, als wohldosierte Einübung in jenes

---

<sup>1</sup> Clemens Setz: „Die Katze wohnt im Lalande’schen Himmel“, in: Ders.: *Der Trost runder Dinge*, Berlin 2019, S. 115–147, hier S. 129f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 142f.

<sup>3</sup> Ebd., S. 143.

„Bildbearbeitungsprogramm“, das die Welt freundlicher aussehen lässt und damit Trost zu spenden vermag. Und Trost wird immer gebraucht, selbst wenn es einem nicht so schlimm ergehen mag wie dem Erzähler in Setz' Geschichte, der infolge eines unglücklichen Zufalls eines Nachts in einen sternklaren Himmel blickt und dort plötzlich selbst das Sternbild des Großen Burschen erblickt. Schlagartig ist er traumatisiert, sein gesamtes Leben droht ihm zu entgleiten zwischen Angstattacken und Selbstmordphantasien; als möglicher Ausweg bleibt ihm schließlich nur, an einen Ort der Südhalbkugel auszuwandern, wo der Sternenhimmel bekanntlich anders aussieht.

Man könnte den Instagram-Account von Clemens Setz in eine lange Tradition lebensphilosophischer Exerzitien-Angebote einordnen, die dazu dienen sollen, etwas mehr Freiheit und Glück zu verspüren. Antike Philosophen wollten die Menschen dabei vor allem aus der Fixierung auf einseitige Vorstellungen oder Begierden befreien. So empfahlen sie Männern, die unter erotischer Lust litten, beim Anblick einer schönen Frau an deren Eingeweide zu denken, dem äußeren Bild also im Geiste ein zweites, deutlich weniger attraktives gegenüberzustellen. Und wer befürchtete, unter Eitelkeit zu leiden, sollte sich die Vergänglichkeit alles Irdischen ebenfalls mit Schrecken und Ekel weckenden Bildern vergegenwärtigen.<sup>4</sup> Allgemein galt, was Marc Aurel um 180 n. Chr., mehrere Jahrhunderte lebensphilosophischer Reflexion bilanzierend, so formulierte: „Dinge, die höchst befallswürdig scheinen, muß man entlarven; man muß ihren Unwerth sich anschaulich machen.“<sup>5</sup>

So nihilistisch, wie das anmuten mag, war das aber nicht. Vielmehr war den antiken Philosophen wichtig, die Fähigkeit auszubilden, auf alles anders als üblich zu schauen, damit Flexibilität, im weiteren innere Unabhängigkeit und schließlich mehr Glück zu erlangen. Es galt: Je verlässlicher jemand alternative Weltwahrnehmungen zur Verfügung hat, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, einen Modus zu finden, der aus einer akuten Enge herauszufinden hilft.

Wenn Clemens Setz in der Profilbeschreibung seines Accounts mit der Losung „Erhalte mehr Tools“ wirbt, fasst das seinen eigenen lebenspraktisch-philosophischen Anspruch auf Instagram gut zusammen. Er bietet Tools für ein besseres Weltbild. So wie Apps eine Person verjüngen oder ein Foto mit einem Nostalgie-Filter versehen und insofern Tools sind, mit denen sich unkompliziert etwas ändern lässt, sind es bei Setz beispielhafte Bilder und Bildbeschreibungen, die dazu anleiten, sich in ein anderes Verhältnis zur eigenen Umwelt zu versetzen. Nicht die Entwertung, sondern die Verniedlichung ist dabei seine programmatische Leitlinie, nicht Hässlichkeit, sondern Lieblichkeit, nicht mehr Ekel, sondern mehr Wärme und Humor sollen dabei helfen, heiterer durch das eigene Leben zu kommen. Und je häufiger sich selbst ein banales, gar etwas schmutziges Detail freundlicher wahrnehmen lässt, je leichter es fällt, zwischen mehreren Wahrnehmungsweisen zu wechseln, desto mehr Weltvertrauen lässt sich aufbauen.

Das Profilbild von Clemens Setz, eine Schwarz-Weiß-Zeichnung, bietet seinerseits mehrere Lesarten. Man kann darin eine Felsformation sehen, aber genauso die Konturen einer Maske oder das Bild einer Moai-Figur von der Osterinsel. Sollten diese Figuren vor Unheil schützen, ihrerseits also als gute Geister fungieren, sind es auf Setz' Account die vielen Gesichter, Tiere und Fabelwesen, denen Ähnliches zugetraut wird. Ob man Buddha oder Wesen der Popkultur wie die Pokemons in einer Formation erkennt, spielt dabei keine Rolle. Das Wiedererkennen an sich ist schon vertrauensstiftend und kann je nach Ort, an dem es stattfindet, erheitern, verblüffen oder zur Pointe werden.

Wie gut es Setz gelingt, seine Follower zu alternativen Wahrnehmungen anzustiften, zeigt sich an den Kommentaren zu seinen Postings (die ich bisher ausblendete, um den Werkcharakter von Setz' Account zu verdeutlichen). Gerne werden seine Beobachtungen

---

<sup>4</sup> Vgl. Pierre Hadot: *Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike*, Berlin 1991, v.a. S. 69ff.

<sup>5</sup> Marc Aurel: *Unterhaltungen mit sich selbst*, Frankfurt/Main 1797, S. 117 (VI, 13).

bestätigt oder variiert, manchmal begeben sich die Kommentierenden aber auch in einen Wahrnehmungs- und Poesiewettstreit mit Setz (den sie üblicherweise verlieren), nutzen also die von ihm bereitgestellten Tools. Oder es entwickeln sich kleine Dialoge zwischen Followern, man versichert sich untereinander und hat dabei vielleicht einen weiteren guten Moment.

Dennoch hat sich Setz' Hoffnung erfüllt, sein Laichplatz möge nicht zu oft, zu laut und zu rücksichtslos betreten werden. Nie verselbständigen sich die Kommentare, überdecken und erdrücken also nicht die mit einem Posting geborene Amphibie. Erst recht ist der Account von Setz eine von Hatespeech freie Zone, ja ist ein Ort, an dem alle ein wenig friedlicher und verspielter sind als üblicherweise. Das allein ist bereits ein guter Grund, diesen Account gelegentlich aufzusuchen. Und da er aktuell nicht aktiv betrieben wird, ist es ein umso stillerer Ort – eine „ökologische Ruhezone“, ja geradezu ein kleines Paradiesgärtlein inmitten einer Welt, in der immer irgendwelche Großen Burschen drohen.